

Aderlass und schröpfen – salben und beten

Erich Sutter las aus seiner Familien-Saga «Irminger, Chirurgus»

Pfaffhausen war im 18. Jahrhundert ein Weiler, und alle, die dort hausten, hiessen Irminger. Sie praktizierten als Schärer oder Tierärzte. Einzig Heinrich Irminger war studierter Chirurgus, bediente sich aber gerne magischer Riten – bis er verklagt wurde.

Einmal im Jahr lädt die Gemeinde- und Schulbibliothek Maur zu einer Lesung ein. Die Stühle mussten eng gestellt werden am letzten Sonntag in der Bibliothek in Ebmatingen. Das Interesse war gross. Barbara Benke, die Leiterin, meinte zu Beginn der Lesung, dass nur ein Lehrer in historischen Sachen so «grübeln» könne. Entstanden sei ein Buch, dass süffig zu lesen sei und in unmittelbarer Nähe spiele.

Beseelte Portraits

Erich Sutter, ehemaliger Lehrer, hat einen Roman über die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts geschrieben. Er sammelte jahrelang Material, bevor er zu schreiben begann.

Entstanden ist ein Roman, der den Alltag der Bevölkerung auf dem Lande beschreibt: wie sie in kleinen Kammern wohnten, wie sie sich ernährten, wie die Frauen und Kinder in Heimarbeit Stoffe webten, um zu überleben. Beschrieben wird aber vor allem, wie die Chirurgen ihre Patienten behandelten und wenn nötig auch die Kuh im Stall. Sie zogen Zähne, schnitten Haare, setzten Schröpfköpfe und machten feine Schnitte in der Armeuge, um zur Ader zu lassen.

Die Landbevölkerung war den Herren in der Stadt untertan. Eine Vorladung zum Landvogt oder auch zum Pfarrer verhiess selten Gutes, und wer in das Ötenbach-Gefängnis in Zürich wanderte, erlebte die Hölle.

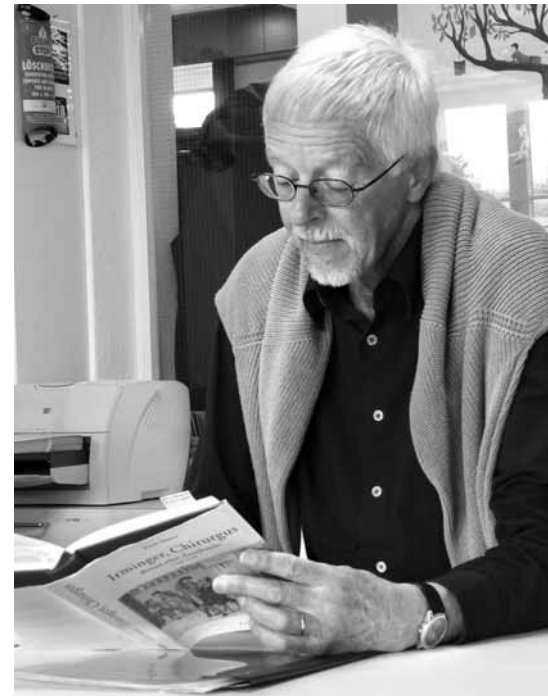
Das musste der Schürzenjäger Rudolf Irminger am eigenen Leibe erfahren. Er war unerlaubt nach Pommern ausgewandert. Rudolf Irminger ist eine der Hauptfiguren, die zu Wort kommen.

Sutter lässt die wichtigsten Figuren wechselweise in Ich-Erzählungen auftreten. Da ist der redliche Naturarzt Hans Heinrich Irminger, der jung stirbt. Da erzählt Heinrich Irminger, wie er nach Glarus gerufen wird, um das Kind zu kurieren, das von Anna Göldin «verhext» worden ist. Heinrich, der studierte, aber hochmütige Zauberdoktor, der – nach zwei Klagen – zum seriösen Chirurgus wird. Da ist der bescheidene Gehilfe Heiri Irminger, der den Tod seines geliebten Hans Heinrich fast nicht verkraftet. Der Gehilfe, der selber ein guter Naturarzt ist, Bienen züchtet und den Honig mit Heilerfolg auf Wunden streicht.

Für den Leser geht eine Welt auf, die so lange nicht her ist. Die Personen sind historisch verbürgt, aber deren Eigenart hat Sutter nachvollziehbar erschaffen. Das macht für den Leser die Faszination des Buches aus.

«Mein Interesse ist historisch. Wie sich die Landbevölkerung im 18. Jahrhundert aus dem Joch der Stadt befreien konnte, ist viel interessanter als der Tell oder der Winkelried», meint Sutter auf eine diesbezügliche Frage aus dem Publikum.

Ein zweites Buch hat Sutter schon geschrieben. Hauptperson sei wieder ein Chirurgus. Ein Pfenninger aus Stäfa. Er wurde zum Sträfling, verbannt, geächtet und schliesslich ins höchste Amt im Regierungsrat katapultiert.



Erich Sutter schreibt mit grosser Wärme und liest wie ein Schauspieler. (Foto: es)

Gitarrenmusik und Birnbrot

Wie ein roter Faden zog sich das 18. Jahrhundert durch die Lesestunde inklusive des anschliessenden Apéros. Zwischen den gelesenen Passagen spielte der Schwede Mikael Holmlund Gitarrenmusik, ein Köhner, der an der Zürcher Hochschule der Künste seinen Master macht. Er zupfte die Saiten und brachte Klänge hervor, die perfekt die Stimmung der gelesenen Texte aufnahmen.

Sogar das Birnbrot, das am Ende zu den Getränken gereicht wurde, sei ein überliefertes Rezept, das wiederum in dieses Jahrhundert zurückreiche.

Elsbeth Stucky